

Das wichtigste Datum Berlins



Das Denkmal am Platz der Luftbrücke erinnert an eines der wichtigsten Daten der Nachkriegsgeschichte Berlins. Am 24. Juni vor 70 Jahren wurde der Westteil Berlins hermetisch abgeriegelt. Der sowjetische Diktator Josef Stalin wollte ein Jahr vor der politischen Teilung Deutschlands in BRD (23.05.1949) und DDR (07.10.1949) Fakten schaffen. Berlin bestand damals aus dem sowjetischen Sektor mit acht Bezirken (Ost-Berlin) und West-Berlin mit sechs amerikanischen, vier britischen und zwei französischen Sektoren. Am liebsten hätte es Stalin gesehen, dass ganz Berlin die neue Hauptstadt des Arbeiter- und Bauernstaates geworden wäre. Mit einer zuvor nie dagewesenen logistischen Meisterleistung, nämlich fast ein Jahr lang rund zwei Millionen Menschen aus der Luft zu versorgen, zwang man Stalin in die Knie. Am 12. Mai 1949 gab er seine Pläne auf. Die Luftbrücke war beendet. Seitdem wird der 12. Mai als Gedenktag begangen.



Die drei Zacken des Luftbrückendenkmals erinnern an die drei Luftkorridore, über die West-Berlin versorgt wurde. Die Zacken zeigen nach Westen. Auf dem Frankfurter Flughafen steht das Pendant, nach Osten ausgerichtet. Auch nach der Luftbrücke durften bis zur

Wiedervereinigung nur alliierte Maschinen durch die Korridore fliegen und auch nur in einer Höhe von 3.000 Metern.



Einige hundert Menschen versammeln sich an jedem 12. Mai vor dem Luftbrückendenkmal zur Erinnerung an dieses historische Ereignis. Natürlich gab es in der Nachkriegsgeschichte viele wichtige Daten für Berlin. Aber alle hätte es ohne den 12. Mai 1949 nicht gegeben. Kein Chruschtschow-Ultimatum am 27. November 1958, kein Mauerbau am 13. August 1961, keine Kennedy-Rede am 26. Juni 1963, kein Mauerfall am 9. November 1989. Und, ich behaupte, keinen 3. Oktober 1990. Ohne das Festhalten an einem freien West-Berlin, Mitten in der DDR, hätte es keinen Fall der Mauer gegeben, weil sie nie gebaut worden wäre.



Und ohne Männer wie Gail Halvorsen, einem von unzähligen Piloten der amerikanischen Luftwaffe, wäre die Versorgung West-Berlins aus der Luft nicht möglich gewesen. Und ob der Herr rechts im Bild die ersten Monate seines Lebens ohne die Luftbrücke überlebt hätte, darf auch in Zweifel gezogen werden. Stalin wäre über Leichen gegangen. Alles Schnee von gestern? Ja, natürlich. Es ist aber wichtig, die Geschichte Berlins nach dem Krieg zu kennen, zu begreifen und entsprechend zu würdigen.



In den letzten Jahren sind immer wieder Schulklassen zum Gedenktag am Platz der Luftbrücke eingeladen worden. In diesem Jahr Schülerinnen und Schüler des Französischen Gymnasiums. Sie befassten sich im Unterricht mit der Luftbrücke und schrieben Gedichte dazu, auf Französisch und Deutsch. Ernste Gedichte, aber auch ein sehr heiteres, das wir Ihnen nicht vor-enthalten wollen:

*Stalin, der Schreckliche, und seine Armee
blockierten West-Berlin, was nicht sehr schön erschien.
Doch dann, die Alliierten sagten:
Das könnt ihr doch nicht wagen!
Die Leute können nicht mehr mampfen,
und die Köpfe werden dampfen.
Doch die Leut' geben nicht auf, denn es ging wieder bergauf.
Denn die Alliierten waren schlau,
und durch den Himmel, der war blau,
flog ihr Flieger voller Essen, zum Beispiel aus Hessen,
über die große, glückliche Schar,
die darüber sehr erfreut war.
Oh, wie war die Freude groß, denn das Essen war famos,
und die Kinder machten Parade,
die Flieger schmissen zur Freude Schokolade.
All die Hoffnung war erfüllt,
die Freiheit hatte zum Schluss gesiegt.*

Oliver Donalis, Raphael Heinzgen und Gabriel Wang aus der 7. Klasse des Französischen Gymnasiums reimten diese Verse.



Unter den Gästen, die der Regierende Bürgermeister Michael Müller begrüßen konnte, war natürlich auch

die Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, Angelika Schöttler.



Ob die beiden Freude werden, warten wir mal ab. Besonders gespannt waren natürlich viele Gäste auf den ersten Auftritt des neuen amerikanischen Botschafters Richard Grenell.

Offensichtlich hatte ihm niemand gesagt, dass es sich um eine Gedenkveranstaltung handelt, bei der auch der einhundert Toten gedacht wurde, die durch die Luftbrücke ihr Leben verloren. Grenells peinliches Outfit, mit hellem Anzug und weit aufgeknöpften Hemd, ist eher für eine Gartenparty geeignet. Der verlängerte Arm von Donald Trump in Berlin hatte gleich kurz nach seiner Ankunft deutlich gemacht, wie er sich den Umgang mit den Einheimischen vorstellt. Per Twitter forderte er die deutsche Wirtschaft auf, sich aus dem Iran zurückzuziehen. Eine ebenso anmaßende wie überflüssige Drohung eines Diplomaten.

Der Kolumnist der BZ, Gunnar Schupelius, der sich zu der Gedenkveranstaltung im Voraus äußerte, muss mächtig enttäuscht sein. „Wenn Müller am Sonnabend spricht, wird er wahrscheinlich irgendeine Kritik an Präsident Trump in seine Rede einbauen, um aktuell zu wirken.“ Diesen Gefallen hat Müller Schupelius nicht getan. Wobei man viel über das frühere Bemühen der USA, den Weltfrieden zu erhalten, und dem heutigen Gegenteil davon, hätte sagen können.

„Bis in die 90er Jahre“, erinnert sich Schupelius, „war diese Zeremonie aufgeladen mit dem Gefühl der Dankbarkeit und dem Bewusstsein der Verbundenheit mit den USA. Diese Stimmung flaute in der Ära Woreit deutlich ab und der 12. Mai wirkte wie ein erstarrtes Ritual, eine Art Pflichtübung.“ Ich weiß nicht,

wie oft Schupelius an den Gedenkveranstaltungen teilgenommen hat. Von einem „erstarrten Ritual“ kann keine Rede sein, von einer Pflichtübung schon gar nicht. Das Bewusstsein der Verbundenheit, bezogen auf die Luftbrücke, ist ungebrochen. Allerdings nicht nur mit den USA, sondern auch mit allen anderen beteiligten Ländern. Und dass die Stimmungslage zwischen den USA und Europa derzeit schlecht ist, liegt nicht an Europa.

In einem Jahr findet der 70ste Jahrestag des Endes der Luftbrücke statt. Ein Jubiläum, das größer und umfangreicher begangen werden muss, als die jährlichen Feiern auf dem Platz der Luftbrücke. 40 historische Rosinenbomber, berichten BZ und Berliner Morgenpost, sollen am 15. Juni 2019 von Frankfurt nach Berlin fliegen. Die Maschinen befinden sich in Privatbesitz. Das wäre zweifelsohne eine dem Anlass angemessene Aktion. Es gibt nur ein kleines Problem: „Die Rosinenbomber dürfen nicht in Berlin landen, da die beiden Originalschauplätze – Tempelhof und Gatow – stillgelegt sind“, heißt es in einer Mitteilung an den FDP-Fraktionsvorsitzenden Sebastian Czaja, der nachgefragt hatte. Auch die Flughäfen Schönefeld und Tegel kämen nicht in Frage, teilte die Senatskanzlei mit, „da bei laufendem Flugbetrieb die zusätzliche Landung von 40 Rosinenbomben nicht möglich ist“.

Quelle: BZ

Dass man auf stillgelegten Flugplätzen nicht landen kann, steht außer Frage. „Dass aber auch Schönefeld und Tegel nicht geeignet sein sollen, ist kaum nachvollziehbar“, schreibt Gunnar Schupelius. Und in diesem Punkte bin ich ganz bei ihm. „Denn in Tegel landen und starten während des regulären Flugbetriebes parallel die Maschinen der Flugbereitschaft der Luftwaffe. Und in Schönefeld wird der Flugbetrieb auch nicht unterbrochen, wenn die zahlreichen Flugzeuge der Internationale Luft- und Raumfahrt ausstellung (ILA) eintreffen.“ Dass die Rosinenbomber im 50 km entfernten Schönhagen statt Berlin landen sollen, halte ich für einen schlechten Scherz. Noch ist ein Jahr Zeit, die der Senat nutzen sollte, um einen dem Anlass angemessene Gedenkveranstaltung zu organisieren.

Mehr als die übliche Veranstaltung ist aber offenbar derzeit nicht geplant. „Die Luftbrücke war das wichtigste Ereignis der deutschen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg“, schreibt Schupelius und stimmt darin mit mir vollkommen überein. Seine Vermutung, dass der 70. Jahrestag des 12. Mai vom „Regierenden Bürgermeister klein gehalten werden soll“, weil er „diesen Tag in seiner Bedeutung nicht begreift oder nicht begreifen will“, kann ich allerdings nicht zustimmen. Und deshalb gehen wir nachfolgend auszugsweise auf die Rede von Michael Müller am 12. Mai 2018 ein.

Zu Beginn begrüßte der Regierende Bürgermeister auf Englisch einige Veteranen der Luftbrücke, darunter Gordon Westwell und David Edwards. „Beinahe sieben Jahrzehnte sind vergangen, seit Sie an dieser historischen Mission teilgenommen haben. Ich kann Ihnen versichern: Wir werden uns immer an Ihren Beitrag für die Freiheit unserer Stadt erinnern und an die Opfer, die mit der Luftbrücke verbunden waren. Ihre Anwesenheit ehrt uns in besonderem Maße“, sagte Michael Müller.

„Fast ein ganzes Jahr lang mussten die über zwei Millionen Menschen in den Westsektoren des kriegszerstörten Berlins aus der Luft versorgt werden. Mit Kohle, mit Nahrungsmitteln und anderen überlebenswichtigen Gütern. Eine Aufgabe immensen Ausmaßes, die jedoch mit unglaublichem Einsatz und großer Willenskraft bewältigt werden konnte. Voran gingen dabei Persönlichkeiten wie der US-amerikanische General Clay oder Ernst Reuter, deren Namen nun auf engste mit der Geschichte des Kampfes für die Freiheit Berlins verbunden sind. Sie und viele andere machten eine Mission zum Erfolg, von der niemand wissen konnte, ob sie gelingen könnte.“

Müller erinnerte an das hundertjährige Bestehen der Royal Air Force. „Britische Maschinen unternahmen im Verlauf der Luftbrücke über 175.000 Hin- und Rückflüge von und nach West-Berlin. Die Flieger der Royal Air Force sorgten für Nahrung, Brennstoff oder den Transport von Personen. Doch vor allem brachten sie Hoffnung für die Menschen Berlins.“ „Die Bewältigung der Berlin-Blockade schweißte West-Berlin, die Bundesrepublik und die Westalliierten eng zusammen.“

„Heute gedenken wir des Endes der Blockade Berlins und der 78 Menschen, die während der Luftbrücke ihr Leben ließen. Die mit dieser Mission verbundenen Anstrengungen verlangen uns tief empfundenen Respekt und große Dankbarkeit ab.“ Und Bezug nehmend auf die Berliner Bundesratspräsidentschaft und ihres Mottos, sagte Müller: „Die Berliner Luftbrücke und alle, die an ihr beteiligt waren, haben vor fast 70 Jahren vorgezeigt, wie das Motto ‚Nur mit Euch‘ gelebt werden kann. Von ihnen können wir lernen, dass wir Brücken zwischen den Menschen und zwischen den Gesellschaften Europas und der Welt bauen müssen. So ist es damals gelungen, der Blockade West-Berlins zu trotzen. So werden wir auch in Zukunft unmöglich erscheinende Aufgaben meistern. Mit Mut, mit Zusammenhalt und mit dem klaren Bekenntnis zu Freiheit und Demokratie.“ Michael Müller hat sehr wohl die Bedeutung des 12. Mai begriffen und verinnerlicht.

Ed Koch – Fotos: Lothar Duclos